



Heinrich Weidauer (19), Rufname Heinz, bereitet sich darauf vor, eines Tages das Steuer des Schausteller-Unternehmens in siebter Generation zu übernehmen.



Sie ziehen von Ort zu Ort, doch ihre feste Bleibe haben die Weidauers in Allendorf.



Heinrich Weidauer (48), Rufname Henner, hat in seinen jungen Jahren noch selber Karussells gebaut. Ein Schausteller muss viele Berufe beherrschen. Bilder: Przibilla

Seit Generationen mit Leib und Seele Schausteller

Die Weidauers haben in Allendorf an der Lumda eine Bleibe gefunden – Schon lange in der Region bekannt – Bald beginnt wieder die neue Saison

Von Michael Przibilla

ALLENDORF/LUMDA. Henner Weidauer ist 48 Jahre alt, Schausteller und musste schon so manchen Schicksalsschlag einstecken. Sein schlohweißes Haar und die amputierten Beine zeugen davon. Doch man muss nur einmal hinschauen, um festzustellen, dass der Mann aus Kirchhain seinen Frohsinn nicht verloren hat. Ende vergangenen Jahres ist er mit Familie und Betrieb nach Allendorf an der Lumda gezogen. Auf dem früheren Gelände des Bauunternehmens Merte fand er für sich und seine Wagen eine passende Bleibe.

Dort, wo früher Bagger und Kräne parkten, stehen nun bunte Anhänger mit fröhlichen Gesichtern. Am Tor grüßt ein Clown und signalisiert jedem Besucher, dass dieser Ort zu einem Ausgangspunkt guter Laune geworden ist. Der Slogan daneben fasst es in Worte: „Wir bringen Abwechslung in den öden Alltag.“ Die

Weidauers haben lange gesucht, um eine passende Bleibe zu finden. Dass ihr 2500 Quadratmeter großes Areal im Landkreis Gießen liegt, freut Henner besonders. Schon immer wollte er Bürger dieses Kreises werden, erzählt der vielgereiste Mann und lobt: „Die Leute hier haben das Herz auf dem rechten Fleck.“ Den Leuten ist Henner Weidauer schon lange kein Unbekannter mehr. Seit Jahrzehnten ist er mit seinen Angeboten auf den Volksfeste der Umgebung zu finden. Seine beiden Kinder wurden in Großen-Buseck getauft, in Wißmar und Treis war er Mitglied der Burschenschaft. Und das als Externer, denn er wohnte ja nicht im Dorf.

Karussell, Schießhalle, Verlosung, Süßigkeiten und gebrannte Mandeln: So sieht die Welt des Henner Weidauer aus. Zeit seines Lebens ist er umhergezogen, 200 verschiedene Schulen hat er als Kind von innen gesehen, 30 Veranstaltungen bestückt er pro Jahr im mittelhessischen Raum. Er wurde in diesen Beruf hineingeboren: Sein Vater Heinrich war Schausteller, sein Großvater gleichen Namens war es, und zahlreiche weitere Vorfahren auch. Die Weidauers sind eine Schausteller-Dynastie. Sie haben über die männliche Linie

nicht nur den Vornamen von Generation zu Generation weitergegeben, sondern auch das Gewerbe. Sechs kann Henner zurückverfolgen, und das macht ihn stolz. Sein Sohn (19), natürlich auf den Namen Heinrich getauft und Heinz genannt, wird einst das Erbe übernehmen. Die Dynastie hat also Bestand.

„Ich liebe an meinem Betrieb jede einzelne Schraube.“

Henner Weidauer, Schlosser

Nie wollte Henner Weidauer etwas anderes sein als Schausteller. „Ich liebe an meinem Betrieb jede einzelne Schraube“, sagt er voller Überzeugung, und es klingt so selbstverständlich, wie sich ein Karussell dreht. Dabei war es nicht immer selbstverständlich, dass er in diesem Beruf bestehen konnte. Eine Durchblutungskrankheit kostete den Mann beide Beine. Es war ein herber Schlag, den er nicht so leicht wegstecken konnte. Heute hat er sich, tatkräftig unterstützt durch seine Frau Helga, so gut es geht mit dieser Behinderung arrangiert. Die zahlreichen Arbeiten, die Muskelkraft erfordern, wer-

den von Heinz, Schwiegersohn Ricky und von zwei Angestellten erledigt. Henner sieht sich als „I-Punkt des Namens Weidauer“. Damit meint er, dass er für die Planungen und die Geschäftsführung zuständig ist. Doch den vor Leben sprühenden Mann hält nichts so leicht an einem Fleck. Mit einem kleinen motorgetriebenen Wagen erreicht schnell jede Stelle, an der er gebraucht wird.

Dabei ist das Schaustellergewerbe auch ohne Behinderung alles andere als leicht. „Man muss schon ein Idealist sein, um diesen Beruf durchzustehen“, sagt Henner und hat dabei nicht nur schlechtes Wetter vor Augen, obwohl es das größte Problem dieses Gewerbes ist. Dann bleiben die Leute aus, und der tonnenschwere „Twister“ – das ist das Vorzeigestück des Unternehmens – droht auf durchgeweichtem Boden zu versinken.

Die Zeiten, in denen Karussells selbst gebaut wurden, sind auch vorbei. In jungen Jahren hat Henner noch eins gefertigt. „Mein Gesellenstück, sozusagen.“ Um mithalten zu können, müssen heute teure Fabrikate voller Technologie angeschafft werden: „In einem Karussell gibt es jetzt meterlange Schalttafeln, da stehen Sie

erstmal davor wie der Ochs vorm Scheunentor.“ Und freie Tage sind während der Saison so gut wie unbekannt. Weidauer: „Dieser Beruf ist wirklich keine Geldmaschine.“ Bis Ende April haben die Weidauers noch Zeit, ihre Verkaufswagen, Karussells und Zugmaschinen auf Vordermann zu bringen. Bis dahin wird gewartet, gestrichen und gewerkelt. Auch an der Wohnung, die im Bürogebäude des ehemaligen Bauunternehmens entsteht, ist noch viel zu tun.

„Man muss schon Idealist sein, um diesen Beruf durchzustehen.“

Henner Weidauer, Schausteller

Am 1. Mai beginnt mit dem Wetzlarer Frühlingsfest die neue Saison. Das sind für die Weidauers die Monate ihrer nomadenhaften Existenz, dann zieht die Schaustellerfamilie wieder von Fest zu Fest quer durch Mittelhessen. Erst der Winter wird sie wieder in ihr Domizil zurückführen, das jetzt und wohl für lange Zeit in Allendorf an der Lumda liegt, mitten im Zentrum ihres Wirkungskreises.